

Wochenschrift

für

A u f l e u t e

herausgegeben

von

der Berlinschen Handlungsschule.

Erstes Vierteljahr.



Berlin, 1795.

bei Johann Georg Langhoff.

1713

1713

1713

1713

1713

1713

1713



1713

1713

1713

I n h a l t.

Von Farben und Farbwaaren.	Seite. 1.
Von der Italiänischen oder doppelten Buchhaltung.	S. 17.
Eraue, schau' wem.	S. 33.
Vom Generalabschlusse und der Netto Bilanz. S. 40. 49.	
Die Niederlande.	S. 60. 67.
Man kann es unmöglich allen Leuten recht machen.	S. 65.
Von den verschiedenen Handlungsbüchern die bei der Italiänischen oder doppelten Buchhaltung gebraucht werden.	S. 78. 148.
Etwas zur Erläuterung der Begriffe: Geld und Münze; Valuta und Währung; Wechsel und Wechselreduction. S. 73. 81. 119. 124. 129. 133.	
	135. 145.
Ursprung und Bedeutung des Ausdrucks Wallonen.	S. 87.
Volksmenge. Zustand der Industrie und des Handels in den Oesterreichischen Niederlanden. S. 91.	
Anekdoten.	S. 96.
Vergleichungstabelle des Seehandels der Europäischen Nationen.	S. 96.
Unpartheiische Bemerkungen eines Layen über die neuesten Weltbegebenheiten.	S. 97.

Inhalt.

- Von Wollenmanufacturen, mit besonderer Beziehung auf das Berlinsche Lagerhaus. S. 107. 114.
Was wird Hollands Loos seyn, wenn die Franzosen es werden erobert haben? . . . S. 113.
S. 124. 129.
Vom Papiergelde, mit besonderer Hinsicht auf die Britische Nationalschuld. . . S. 155. 162.
Vom Journal. S. 164.
Von den Wenden, und einigen andern Materien der Europäischen Völkerkunde. . . . S. 167.
Konспект zur öffentlichen Prüfung und Redeübung, welche im Börsensaale Einer hiesigen Wohlthätigen Kaufmannschaft mit der hiesigen Handlungsschule am 8. May veranstaltet werden wird. S. 173.
Gegenwärtiger Zustand des Handels und der Industrie in Frankreich. S. 177.
Noch vorhandene Spuren von den ehemaligen Wendischen Bewohnern des Westlichen Deutschlands. S. 183.
Ursprung der Mark Brandenburg und der Brandenburgischen Kurwürde. S. 187.

Wochenschrift für Kaufleute

herausgegeben

von

der Berlinschen Handlungsschule.

Des Jahrganges 1795 Num. 1.

Von Farben und Farbwaaren.

In sofern man unter Farbe jene bekannte und in die Augen fallende Eigenschaft des äußern Ansehens sichtbarer Dinge versteht, giebt es der Farben zuvörderst zwei Hauptgattungen: einfache und zusammengesetzte; wovon man jene auch die primitive oder Urfarben, diese aber die abstammende Farben nennen könnte.

Erstere nennt man auch Hauptfarben. Was für Farben, und wie viel? dazu gerechnet zu werden verdienen, oder nicht verdienen; darüber sind Färber, Zeichner, Maler und Gelehrte noch nicht einig. Der berühmte Newton nahm deren sieben an, statt daß andere nur die beiden Farben: Extreme, schwarz und weiß, für Hauptfarben wollen gelten lassen. Wenn man indeß zu diesen einfachen, selbstständigen, primitiven oder Urfarben, wie billig, auch diejenigen Mittelfarben rechnen will, deren Gattung, im Allge-

meinen genommen, wirklich von keiner Farbenmischung hergeleitet werden kann, sondern wovon eine jede allerdings ein eigenthümliches und selbstständiges Farbewesen für sich ausmacht: so wird man jenen beiden Extremen wenigstens noch drei andere Hauptfarben:

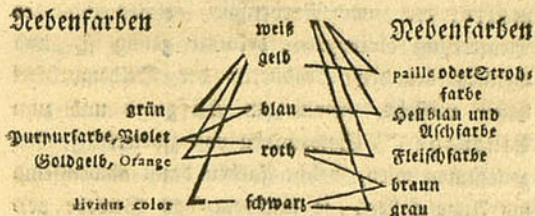
gelb, roth und blau,

beigesellen müssen; gesetzt auch, daß man das Grün und das Braun aus der Zahl der Hauptfarben auszuschließen geneigt seyn sollte.

Die wunderbare Verkettung, Verschwägerung, Nuancirung, oder wie man sonst jene Erscheinung nennen will, die dem Auge des Denkers in der Oekonomie der Schöpfung überall so sichtbar ist, und vermöge welcher in der Kette der erschaffenen Dinge nirgends ein Glied vermißt wird; — diese Erscheinung ist vielleicht nirgends auffallender und unterhaltender als bei dem optischen Gegenstände von welchem hier die Rede ist. Nicht zu erwähnen des Grün und des Braun, (welche von einigen mit zu den Hauptfarben gerechnet werden, wovon aber eigentlich jenes das Glied in der Farbenkette ausmacht, wodurch gelb und blau zusammenhängt; so wie dagegen braun der Uebergang von roth zu schwarz ist) so gehen besonders bei denjenigen Farben, die einstimmig bloß für zusammengesetzte, abstammende oder Nebenfalten anerkannt werden, die Nuancen derselben ins Unendliche. Wir wollen hier nur die

gewöhnlichsten derselben und ihre Abstammung von den Hauptfarben, in einer versinnlichenden Uebersicht darstellen.

Hauptfarben.



Die Ausdrücke: zusammengesetzt und vermischt sind, wenn von Farben die Rede ist, nur in sofern gleichbedeutend, als man auch unter dem letzteren dieser Ausdrücke, eben so wie unter dem ersteren, eine solche vollkommene Vereinigung und Zusammenschmelzung mehrerer Hauptfarben versteht, durch welche eine wirkliche Farben-Einheit (*couleur uni*) entsteht. In diesem Sinne pflegt man aber, besonders in der Kunstsprache des Tuch- und Zeughandels, den Ausdruck vermischt oder melirt nicht zu nehmen; sondern man versteht darunter nur eine solche unvollkommene Vermischung, wobei jede einzelne der unter einander gemischten Farben für sich besonders und distinct dem Auge sichtbar bleibt.

Auch schränkt sich, vermöge des Sprachgebrauchs, der Ausdruck melirt nur auf solche unvollkommene Farbenmischungen ein, die in sprenglicher Gestalt erscheint; denn z. B. die gestreiften Zeuge nennt man nicht mehr melirte Zeuge. Eben so wenig bedient man sich des Ausdrucks melirt von jenem Farbenspiel, welches unter der Bemerkung changeant bekannt genug ist, und welches bei den Producten der Seidenweberet daher entsteht, wenn zum Aufzuge und zum Eintrage (*) Seidengarn von zweierlei Farben genommen wird, welche Farben dann abwechselnd ins Auge fallen, je nachdem das Gewebe verschiedentlich ans Licht gestellt wird.

Die Erfindung und Benennung so vieler (fast möchte man sagen der meisten) Farbenmischungen, besonders bei Tüchern und Zeugen, schreiben sich aus dem Vaterlande der Moden, aus Frankreich, her. Daher die vielen Französischen Terminologien beim Tuch- und Seidenhandel, die von unwissenden Leuten oft jämmerlich genug verunstaltet werden, mündlich sowohl als schriftlich. Einem guten ehrlichen Schneidermeister hält man es, inzwischen, wie billig, sehr gern zu gut, wenn man in seinen Rechnungen

(*) Aufzug heißt, bei einem Gewebe jeder Art, die erste Ausspannung des Garns nach der einen Richtung hin. Was hierauf kreuzweis, durch diese ausgespannte Fäden, hindurchgeschossen, und dadurch das Gewebe vollendet wird, heißt der Einschlag oder auch Eintrag.

αψηδβαβοηαο Erscheinungen zum Beispiel von der folgenden Art erblickt:

palge, plümerant, ponso, u. dgl.

Weniger Nachsicht dürfte aber wol, von Seiten gebildeter Leser, einer Kaufmannsrechnung widerfahren, wenn auch darin dergleichen Erscheinungen vorkämen. Woraus demnach, so wie aus tausend andern Argumenten, ohnschwer sich ergibt, daß ein Eleve unserer Berlinschen Handelsschule, so wie überhaupt ein jeder für den achtungswerthen Kaufmannsstand bestimmte Jüngling, sehr wohl thut, wenn er die schöne Gelegenheit, unter andern auch der französischen Sprache und Schrift kundig zu werden, bei Zeiten benützt; denn die Dame Occasio hat ihr Haupthaar vorn an der Stirn, hinten aber ist sie kahl: und was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. —

Wieder zur Sache!

In einer anderweitigen Bedeutung des Ausdrucks *Farbe*, versteht man darunter nicht bloß die obervähnte Eigenschaft der Körper, sondern die Körper und Materialien selbst, in sofern sie fähig sind, und dazu gebraucht werden, diese Eigenschaft des äußern Ansehens andern Körpern mitzutheilen.

Besonders in dieser letztern Bedeutung ist uns Kaufleuten der Ausdruck *Farbe* interessant; denn hier ist derselbe ein gleichgeltender Ausdruck

mit Farbewaare. Diese Art Waaren sind es, wovon ich ist den Leser, mit gütiger Erlaubniß, noch etwas unterhalten will.

Sie gehören zu den sogenannten Droguereis Waaren, und man rechnet dazu auch solche Drogen, die eigentlich selbst keine Farbe mittheilen, sondern bloß dazu dienen:

erstlich entweder den zu färbenden Stoff für die Farbe empfänglich zu machen, und den Grund zu derselben zu legen: oder

zweitens dienen sie auch, nach bereits geschehener Beendigung der eigentlichen Färber- und Malerarbeit, dazu, den Farben ihre gehörige Vollendung, in Ansehung des Glanzes, u. dgl. zu geben. Im Französischen nennt man sie in beiden Fällen *couleurs non colorantes*.

In der ausgedehntesten Bedeutung des Worts Farbewaare, oder Farbematerialien, rechnet man dazu auch alles noch, was bloß als Werkzeug bei den Kunstproducten der Maler und Färber dient, z. B. Pinsel, Muschelfasten. u. dgl. Hier ist vielleicht der Ausdruck *Farbezeug* passender.

Der eigentlichen Farbewaaren (*colorantes und non colorantes*) giebt es in allen drei Reichen der Natur eine unendliche Menge. Mineralische Farben heißen diejenigen, die das sogenannte Mineralreich liefert, als da sind: Bleiweiß, Schieferweiß, Grünspan, Muschelgold und Muschelsilber, Men-

nie; und dann auch alle sogenannte Farben-
den, oder Erdfarben, als: Ocker, Umbra,
Kreide, Röthel, Braunstein, Braun-
roth, rother Bolus, Bergzinnob, Berg-
grün, Bergblau, Englische, Edel-
sche und Beroner Erde, Galmei: Erde,
Operment *), Neapolitanisch Gelb, Ku-
gellack, Florentiner Lack, Karmin, Ber-
liner: Blau, Schuttgelb.

Diese Art Farben (deren einige, gleich den
gediegenen Metallen, schon in ihrem vollkommenen
Zustande in der Erde angetroffen werden; andere
aber erst einer Zubereitung, durch Wasser oder
durch Feuer, bedürfen) dienen größtentheils nur
den Malern zu ihrem Gebrauche, da hingegen
die Färber sich vorzüglich der animalischen und
vegetabilischen Farben bedienen, wenn es uns
erlaubt ist, mit diesen Benennungen diejenigen
Farbwaaren zu belegen, die das Thier- und
Pflanzenreich liefert.

Die animalischen Farben sind wol die wenig-
sten an der Zahl. Eine der merkwürdigsten und
kostbarsten unter denselben ist die Cochenille,
als ein Product des Amerikanischen Thierreichs.

Desto größer ist dagegen die Anzahl der ve-
getabilischen Farben. Zu ihnen gehören, unter
andern, die gesammten Farbholzer, als: Gelb-
holz, Brasilienholz, Fernambuchholz,

*) Auri pigmentum.

Sandelholz, Japanisch Holz, Campeschen, oder Blauhholz.

Ferner die übrigen Farbewaaren, die theils aus den Blättern, theils aus den Wurzeln, oder Früchten u. s. w. der Pflanzen und Bäume zubereitet werden, zum Beispiel: Indigo, Waid, Wau, Saffran, Färberrothe, Krapp, Sumac, Orseille, Gummigutte, Gummilak, Drachenblut, Kugellack, Saftgrün, und alle andere Saftfarben.

Was die nicht färbende Farbenwaaren anbelangt, die sich ebenfalls größtentheils aus dem Reiche der Vegetabilien herschreiben: so gehören hieher, unter andern, der Alaun, der Weinstein und das Stärkemehl, als solche Drogen nemlich, die zur Anlegung des Grundes dienen; so wie, ferner, die Vollendung der bereits vorhandenen Kunstproducte der Maler und Färber befördert wird durch Oel, Gummi, Firniß, Lack bei den Malern. Bei den Färbern ebenfalls durch Gummi, und dann auch noch durch Potasche, Seife, Essig, Scheidewasser.

So viel von dem Unterschiede der Farbewaaren in Ansehung der Materie und des Ursprungs derselben. Durch die äußere Form, wie auch durch die anderweitige Kunst- und zweckmäßige Zubereitung derselben, entstehen noch mehrere Verschiedenheiten zwischen Farbewaaren und Farbewaaren; denn da hat man Stifte, Tusche, Pastell- und Muschelfarben; ferner Oel- und Wasserfarben.

Letztere haben ihren Namen daher, weil sie mit Wasser zugerichtet werden; und zwar entweder mit Gummi, oder Leimwasser, je nachdem sie zu den feinsten Arbeiten auf Papier, Pergament, Elfenbein, zu Miniaturmalereien u. dgl. bestimmt sind; oder nur zum Anstriche und zu groben Arbeiten dienen sollen. Zu den Farben, die sich mit Oel zubereiten lassen, (Oelfarben) gehören alle mineralische Farben.

Noch ein anderer Unterschied der Farben entsteht durch ihre Brauchbarkeit für diesen oder jenen Stoff. Man färbt Seide, Baumwolle, Wolle, haarne Zeuge, Leinwand u. s. w.; man zeichnet und malt auf Papier, Holz, Elfenbein, Kalk, Glas, Porcelan, Leinwand u. s. w. Nicht jede Farbe ist für jeden dieser verschiedenen Körper brauchbar.

Ursprung der Benennung einiger Farben.

Während jenes großen Freiheitskampfes der Niederländer gegen ihre Spanische Bedrücker, ward unter andern einmal die Festung Ostende belagert; und die damalige Statthalterin der Niederlande, Isabelle, eine Oesterreichische Prinzessin, that ein feierliches Gelübde, nicht eher ein weißes Hemd anzulegen, als bis der Ort erobert sein würde. Sie hatte sich wahrscheinlich diese Eroberung als zu leicht gedacht; denn ehe dieselbe wirklich erfolgte, hatte das Hemd, welches sie trug, während der gewissenhaften Erfüllung jenes Gelübbes, Zeit genug gehabt,

seine weiße Farbe in eine gelbartige zu verwandeln, die seitdem, ihr zu Ehren, die Isabellfarbe genannt worden ist.

Die Benennung *Orange* ist eine französische Verunstaltung des lateinischen Worts *aurum*, (Gold) oder vielmehr des davon hergeleiteten Beiworts *aurantia*, (goldfarbene) welches man dem Hauptworte *poma* beifügt, um jene Frucht zu bezeichnen, zu deren Benennung wir Deutschen den lateinischen Ausdruck *poma aurantia* (das ist: goldfarbene Äpfel) in *Pomeranzen* corrumpt haben. Die Französische Sprache bedient sich, zur Benennung dieser Frucht, bloß des Beiworts *aurantia*; welches sie aber in *Orange* umgeschaffen hat.

Was man im gemeinen Leben häufig *plûmerant* nennen hört, und auch wol so geschrieben findet, sollte eigentlich heißen *bleu mourant*. Wird ausgesprochen *blû murang*, und heißt wörtlich soviel als sterbendes blau.

A n z e i g e .

Während ihrer, nun bald vierjährigen, sorgewollen, aber, Gottlob! eben so ehrenvollen Existenz, hat unsere Berlinsche Handlungsschule das Glück gehabt, im Lehr- und Erziehungsfache so manches Gute zu stiften, und sich den Beifall und das Zutrauen des Publicums in dem Grade zu erwerben, daß selbst die Berunglimpfungen ihrer Feinde — welche gute Sache hat diese nicht? — ihr oft zu desto größerer Empfehlung hat dienen müssen. Ermuntert durch diesen glücklichen Erfolg unserer Bemühungen, wünschen wir den Wirkungskreis unserer kaufmännischen Lehr- und Erziehungsanstalt noch etwas zu erweitern, und auch dem l e s e n d e n Publico in unserm Fache nützlich zu werden.

Große Versprechungen waren unsere Sache nie. Lieber wenig erwarten lassen; und hinterher desto mehr leisten! — Nach dieser unserer Maxime, bei deren Befolgung unser Institut sich immer recht wohl befand, haben wir auch diesmal verfahren; und, ohne viele vorläufige Ankündigungen, lieber gleich durch die That zeigen wollen, wie und auf was Art wir unser Publicum nützlich zu unterhalten gedenken.

So wie aus dem gegenwärtigen ersten Stücke unserer kaufmännischen Wochenschrift zur Genüge erhellet, und auch aus der Fortsetzung ferner noch erhellen wird, daß der kaufmännische Theil der

Naturgeschichte (Warenkunde) einen Hauptgegenstand unserer schriftstellerischen Bemühungen ausmachen wird: so soll der Inhalt der nächstfolgenden Stücke bald auch die übrigen lehrreichen Gegenstände des Inhalts dieser Wochenschrift bemerken lassen; und wir begnügen uns daher, hier nur folgendes vorläufig im Allgemeinen und kürzlich anzuzeigen.

Das größte Verdienst, nach welchem wir streben, ist dieses: den Mitgliedern des achtungswerthen Kaufmannsstandes durch unsere Wochenschrift manchen Stoff und Anlaß an die Hand zu geben, über ihr Metier — unter andern auch über die wissenschaftlichen Bedürfnisse desselben — nachzudenken. Wir müßten uns sehr irren; oder das Denken und Speculiren, und die Benutzung jeder guten Gelegenheit zur zweckmäßigen Ausbildung dieses Geistesvermögens, ist es, was auch den wahren, echten Kaufmann charakterisirt, und was den Hauptunterschied ausmacht zwischen ihm und demjenigen, der sein Handlungsgeschäft, durch die Art und Weise, wie er es betreibt, zu einem bloß mechanischen Handwerke herabwürdiget.

Unsere jungen Leser, und namentlich die Eleven unserer Berlinschen Handlungsschule, werden wir nicht ermangeln auf dasjenige, was sie als künftige tüchtige Kaufleute zu erlernen haben, und unter andern auch auf solche kaufmännische Nebenkenntnisse fleißig aufmerksam zu machen, die einem Kaufmanne in gewissen, nie vorher-

zusehenden, Fällen oft unentbehrlich werden könn-
nen; und die sich dann oft sehr empfindlich an
demjenigen rächen, der sie in seiner Jugend ver-
nachlässigen, und die schöne Gelegenheit, sie zu
erlernen, unbenutzt lassen zu können glaubte.
Uns ist das Beispiel eines Kaufmannes bekannt,
der durch Zufall hinter das Geheimniß kam, daß
eine gewisse Modewaare, die vor etlichen Jahren
in Deutschland reisend abging, in Venedig aus
der ersten Hand zu haben sey; und dem sich, auf
solche Weise, die erwünschteste Gelegenheit dar-
bot einen ansehnlichen Gewinn zu machen. Es
fehlte ihm, um diese Gelegenheit wirklich benutzen
zu können, nur an einer Kleinigkeit, an — Kennt-
niß der Italiänischen Sprache. Nun leistet zwar,
wenn von einer Correspondenz nach Italien die
Rede ist, allenfalls auch die Lateinische Sprache,
als Nothhelferin, gute Dienste; allein auch von
dieser verstand unser Handlungspeculant nicht
das geringste, und er bedauerte es jetzt zum
erstenmal gar sehr, nicht soviel davon in seiner
Jugend erlernt zu haben, als hinreichend gewes-
sen sein würde, sich in Venedig verständlich zu
machen. Er erreichte zwar zuletzt noch seinen
Zweck: aber nicht anders als durch fremde Bei-
hülfe.

Noch immer giebt es, in unsern erleuchteten
Zeiten, Leute, die nicht zu begreifen im Stande
sind, was einem Kaufmanne geographische,
und statistische Kenntnisse nützen. Aus et

nem jungen Menschen, der so denkt, und so zu denken fortfährt, wird nimmermehr ein solcher Kaufmann werden, der auf politische Weltbegebenheiten kaufmännische Speculationen zu gründen fähig ist; der in Petersburg, Riga, Königsberg einkauft, um nach Lissabon, Cadix, Malaga zu verkaufen: den Könige, Fürsten und Staatsminister in Handlungsangelegenheiten des Staats, als einen sachverständigen Mann, um Rath fragen.

Zur nützlichen Unterhaltung für junge so wohl als erwachsene Leser von aufgeklärterer Denkungsart, werden wir demnach nicht erman-
geln, auch solchen Materien welche die Geographie und die Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten betreffen, hie und da einen Platz in unserer Wochenschrift aufzusparen: so wie wir überhaupt, bei der zweckmäßigen Wahl unserer Materien, den Kaufmann, für den wir schreiben, nicht bloß als puren Kaufmann, sondern zugleich als Mitglied einer gebildeten Menschenklasse überhaupt, uns denken werden.

Jedoch werden wir, wie billig, nicht erman-
geln, solchen Materien, die einen Kaufmann, als solchen, ganz zu nächst angehen, alle gebührende Gerechtigkeit in unserer kaufmännischen Wochenschrift wiederfahren zu lassen; wie wir bereits in diesem ersten Stücke durch die That bewiesen haben, und auf solche Weise zu beweisen fortfahren wollen.

Das Schicksal dieser Wochenschrift stellen wir nun einem geehrten Publico anheim. Von einem Debite, der hinreichend ist, um theils dem Herrn Verleger, theils auch unserer unsundirten Schulanstalt — die durch diese buchhändlerische Speculation eine Art von Fond zu erwerben wünscht — einigen Gewinn zu verschaffen, wird es abhängen, ob unsere periodische Schrift ihren ersten Quartalgang überleben wird, oder nicht. Wir glauben den achtungswerthen Eltern und Angehörigen unserer jetzigen sowohl, als ehemaligen, Handlungseleven einen angenehmen Beweis unseres freundschaftlichen Zutrauens zu geben, wenn wir besonders Sie hiemit auffodern, sich die bestmögliche Unterstützung und Beförderung dieses nützlichen Unternehmens gefälligst anzuzeigen seyn zu lassen. Pränumeration und Subscription wird man eben so wenig anzunehmen sich weigern; so wenig dieselbe ausdrücklich verlangt wird, indem Herr Langhoff, als Verleger, allenfalls geneigt ist, auf gut Glück die Druckkosten, wenigstens ein Vierteljahr lang, dran zu wagen. Ihm bleibt es überlassen, dem geehrten Publico seine übrigen Bedingungen näher bekannt zu machen.

Berlin, den. 1sten Januar 1795.

Dr. J. M. Schulze,

im Namen der Vorsteher und Lehrer der
hiesigen Handlungsschule.

In der Hoffnung, daß die Erscheinung einer kaufmännischen Wochenschrift einem geehrten Publico nicht unangenehm seyn wird, habe ich mich entschlossen, die gegenwärtige, deren Werth die Leser schon aus dem Ersten Stück nicht verkennen werden, in meinem Verlage zu übernehmen. Plan und Zweck sind in diesem Ersten Stück und in der beygedruckten Anzeige hinreichend dargestellt: so daß ich mich darüber alles weiteren Anpreisens und Empfehlens enthalte. Der Preis ist für diejenigen, welche darauf pränumeriren oder subscribiren wollen, vierteljährlich 12 gr. auf Schreibpapier. Nichtsubscribenten oder Pränumeranten aber, zahlen jedes einzelne Stück auf Druckpapier mit 1 gr. — Auswärtige Aufträge haben die Buchhändler: Herr Hoffmann in Hamburg; Hr. Hartknoch in Riga; Hr. Friedrich in Elbau; Hr. Nicolovius in Königsberg; Hr. Troschel in Danzig; Hr. Wilh. Gottl. Korn in Breslau; Hr. Frommann in Jülichau; und für die Reichs- und übrigen Gegenden Hr. Heinrich Gräff in Leipzig, gütigst übernommen.

J. G. Langhoff.